

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1845**

28.5.1845 (No. 141)

# Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, den 28. Mai.

N<sup>o</sup>. 141.

Vorausbezahlung: jährlich 8 fl., halbj. 4 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 8 fl. 30 kr. und 4 fl. 15 kr.  
Einzugsgebühr: die gespaltene Petitzeile oder deren Raum 4 kr. Briefe und Gelder frei.

1845.

## Deutsche Bundesstaaten.

**Oesterreich.** Wien, 20. Mai. J. J. M. der König und die Königin von Sachsen werden bis zum 24. d. in Olmütz erwartet, von wo aus der König seine Reise nach Ungarn fortsetzen wird. J. Maj. die Königin wird am 28. d. hier eintreffen. — Die Reise Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Ferdinand, Generalmajors und Artilleriebrigadiers zu Olmütz, geht über Dresden, Leipzig, Mainz, wo Sr. kais. Hoh. am 15. eingetroffen seyn wird, nach Aschaffenburg; hier beabsichtigt der Prinz, J. J. M. dem König und der Königin von Bayern seine Aufwartung zu machen, und von da über Würzburg, Karlsruhe, Stuttgart, Ulm u. nach Wien zurückzukehren, wo um die Zeit seiner Ankunft sein durchlauchtigster Vater, der regierende Herzog von Modena kais. Hoh., bereits angekommen seyn dürfte. (A. 3.)

**Preußen.** Berlin, 19. Mai. Kaiser Nikolaus soll unserm Hofe, wie es sonst immer zu geschehen pflegte, diesmal keine Anzeige haben machen lassen, daß er das Königreich Polen besuchen werde, und dabei den Wunsch hege, mit Sr. Maj. dem Könige von Preußen zusammenzutreffen. Ob unter solchen Umständen dennoch jetzt eine Zusammenkunft unsers Monarchen mit dem Czar stattfinden werde? (W. 3.)

**Freie Städte.** Frankfurt, 25. Mai. (Korresp.) Bei dem ausnehmenden Kredite, in welchem die Finanzen des Königreichs Württemberg, unterstützt durch zahlreiche höchst ergiebige Hülfquellen des Landes und durch eine ausgezeichnete Verwaltung, allgemein stehen, konnte es sich nicht fehlen, daß die Ausschreibung einer (auf den nächsten 12. Juni anberaumten) Konkurrenz für Uebernahme eines für Eisenbahnbauten bestimmten württembergischen 3 1/2 prozentigen Anlehens im Betrage von sieben Millionen Gulden die Aufmerksamkeit auch unserer finanziellen Kreise in hohem Grade auf sich ziehen mußte. Eben so konnte erwartet werden, daß unter diesen Umständen und bei dem anhaltenden außerordentlichen Geldüberflusse, welcher aus dem hiesigen Markte gegenwärtig in solchem Grade stattfindet, daß sich der Wechselkurs fest auf 2 1/2 Proz. behauptet, und der fortwährend noch neue Zustromungen erhält, das Projekt einer Bewerbung hiesiger Bankhäuser um Uebertragung der Ausführung jener belangreichen Finanzoperation nicht ausbleiben würde. Wie man vernimmt, hatte ein hiesiges großes Bankhaus sich wirklich schon mit mehreren anderen Häusern unseres Landes zu einer gemeinschaftlichen Bewerbung um das neue württembergische Anlehen vereinbart. Wenn den Gerüchten Glauben geschenkt werden darf, die sich in Bezug auf dieses Vorhaben verbreitet haben, so wäre die Propositio, welche diese Kompagnie noch vor der Ausschreibung einer öffentlichen Konkurrenz gestellt hätte, dahin gerichtet gewesen, das neue württembergische Anlehen von sieben Millionen Gulden mit einem Agio von zehn Prozenten zu übernehmen, unter der Bedingung, daß die Hauptobligation des Anlehens zwar auf einen Zinsfuß von 3 1/2 Proz. laute, die Uebernehmer jedoch ermächtigt seyen, den Verlauf der Anleihe summe in Lotterielosen zu emittiren. Die Ausschreibung einer öffentlichen Konkurrenz zeigt, daß diese Propositio, wenn sie in der That stattgefunden, von der Hand gewiesen worden ist. Es soll nun, wie es heißt, dieselbe Kompagnie nichtsdessenweniger beabsichtigen, in dem anberaumten Termine eine Summission einzureichen, deren Fassung den in der Ausschreibung von Seiten der württembergischen Staatsregierung aufgestellten Bestimmungen entsprechend seyn würde. Die Negozirung des Anlehens wird voraussichtlich ein für die württembergischen Finanzen sehr vorthheilhaftes Ergebnis haben, da handelsbriefflichen Mittheilungen aus Stuttgart zufolge die dortige Diskontobank ebenfalls als Bewerberin auftreten wird. — Morgen wird bei dem Bethmann'schen Bankhause eine Subskription zu Beteiligungen an dem bieberich-rüdesheimer Eisenbahnunternehmen eröffnet. Sicherem Vernehmen nach hat die nassauische Staatsregierung wichtige Begünstigungen für dieses Projekt bewilligt. Es machte diese Nachricht heute in unserer Effektengesellschaft einen sehr vorthheilhaften Eindruck auf die Stimmung in den Taunus-eisenbahnaktien. Man glaubt, von der Ausführung des bieberich-rüdesheimer Schienenweges, der jedenfalls eine wichtige Nebenbahn der Taunus-eisenbahn bilden wird, eine bedeutende Mehrung der Frequenz dieses letzteren Eisenweges

erwarten zu dürfen. In Taunus-eisenbahnaktien hatte sehr lebhafter Umsatz und starke Nachfrage statt. Es erfuhr die Notirung dieses Effekts wieder einige Preisbesserung. In den übrigen Fonds war im Ganzen nur wenig Geschäft und die Haltung im Allgemeinen etwas matter. Am Schlusse (1 1/2 Uhr) blieben Integrale 63 1/2, Ardoin's 31 1/2, spanische inländische 3proz. Rente 34 1/2, pfälzische Ludwigsbahnaktien 109 1/4, Friedrich-Wilhelms-Nordbahnaktien 100 1/2, Taunus-eisenbahnaktien 371, kurhessische 40 Thalerloose 40 1/4, badische 35 Guldenloose 38 1/2.

**Großherzogthum Hessen.** Mainz, 19. Mai. Vor mir liegt der gedruckte Bericht des zweiten Ausschusses der zweiten hessischen Kammer über den Antrag des Abgeordneten Glaubrecht, die Aufhebung des Judenpatents in Rheinhesse betreffend. Der Bericht ist erstattet vom Abgeordneten Lotheisen, und es verbreitet sich derselbe über die gänzliche Zwecklosigkeit dieser Ausnahmsmaßregel aus der Zeit der Fremdenherrschaft, dessen schwacher, sehr prekärer Nutzen zehnmal aufgewogen wird von dem Nachtheile, den dieses Patent den Geschäften in Rheinhesse überhaupt und den redlichen jüdischen Handelsleuten insbesondere zufügt. Der Bericht schließt: „Nach allem An- und Ausgeführten glaubt der zweite Ausschuss, die vorliegende Motion zur unbedingten Annahme einer verehrlichen zweiten Kammer empfehlen zu müssen.“ Den wunden Fleck dieses unglücklichen Ausnahmsgesetzes und seine Unzeitgemäßheit gegenüber der gebildeten jüdischen Bevölkerung Rheinhesse berührt der Berichtester wahr und schön in folgender Stelle: „Die Unterstellung, sämtliche Juden seyen des Wuchers verdächtig, wäre heutzutage eine grobe Unwahrheit und eine schwere Veründigung an einem großen Theile der jüdischen Bevölkerung unseres Landes. Im Laufe der letzten Jahrzehnte haben die Juden im Großherzogthum Hessen hauptsächlich durch Verbesserung ihres Schulwesens, durch Verebelung ihres religiösen Lebens und eigenes Aufstreben zum Besseren erfreuliche und sichtbare Fortschritte in ihrer sittlichen und intellektuellen Ausbildung gemacht. Wir kennen, zumal in den größeren Städten des Landes, eine nicht geringe Zahl von israelitischen Kauf- u. Handelsleuten, die durch Intelligenz und Rechtlichkeit ihrer Denk- u. Handlungsweise ausgezeichnet sind. Gegen diese besseren Israeliten involvirt es die größte, mit dem philanthropischen Geiste unserer Zeit, aber auch mit der Gerechtigkeit und Humanität im schneidenden Widerspruche stehende Härte und Grausamkeit, fortwährend auch sie dem ungegründeten Verdachte moralischer Verdorbenheit und Schlechtigkeit gesetzlich zu unterwerfen. Der von dem Gesetze über sie ausgesprochene schmählische Verdacht, so wie die Auflage, zur Entkräftung desselben jedes Jahr um das Zeugniß, daß sie ehrliche Leute und keine Wucherer seyen, bei dem Gemeindegeld- u. Religionsvorstande nachzusuchen, wirkt auf die besseren Juden sehr niederbeugend. Während sie auf der einen Seite, kraft des Gesetzes, politisch emanzipirt, in Folge dessen zur Theilnahme an allen politischen Wahlen berechtigt, in den Gemeinderath, zu Bürgermeistern, zu Geschworenen u. s. w. wählbar sind, sehen sie sich auf der andern Seite durch jenes Ausnahmsgesetz in den Augen ihrer christlichen Mitbürger erniedrigt und herabgewürdigt. Eine größere Anomalie in der Gesetzgebung kann kaum gedacht werden.“ Weiterhin heißt es: „Ein Gesetz, welches, gleich dem in Frage begriffenen, seiner Aufgabe, die Staatsangehörigen gegen den Wucher der Juden in Schutz zu nehmen, so ganz und gar nicht entspricht, im Gegentheil eher zum Wucher den Impuls gibt, mindestens aber das Ehrgefühl des bessern Theiles der Israeliten auf das Tiefste verlegt, die Moralität zerstört und schreiende Härten und Ungerechtigkeiten erzeugt, soll man nicht länger bestehen lassen.“ Wir haben die Gewißheit, daß bei der Verhandlung in der Kammer die große Mehrheit der Abgeordneten sich in demselben Sinne aussprechen wird. Daß aber die Staatsregierung, die so milde und gerecht gegen die Juden sich zeigt, einer solchen für die Juden so ehrenhaften Abstimmung nicht willfahren sollte, läßt sich kaum denken. (R. 3.)

**Waldeck.** Der am 15. Mai in Arolsen verstorbene Fürst Georg Friedrich Heinrich von Waldeck und Pyrmont war 1789 geboren, regierte seit 1813, und war seit 1823 mit der Prinzessin Emma von Anhalt-Bernburg-Schaumburg vermählt. Derselbe hat in seinem eigenhändig verfaßten Testa-

## \* Eine Epidemie unter den Negern.

Die „Revue de Paris“ theilt unter dieser Ueberschrift Nachfolgendes mit: „Ein Privat Schreiben gibt uns merkwürdige Einzelheiten über eine Geißel neuer Art, welche die schwarze Bevölkerung der Provinz Puerto Principe auf der Insel Kuba gelichtet hat. Seit einem halben Jahre etwa hat sich ein Aberglauben, wovon man in einigen andern Kolonien bereits Beispiele erlebt hat, unter den Negern dieser Gegend verbreitet. Diese von der Liebe zum fernen Heimathlande beständig beherrschten Unglücklichen stellten sich in einem chronisch gewordenen Heimweh vor, daß, wenn sie sich umbrächten, sie die Erde der Sklaverei verlassen, und daß ihr Körper, durch den Raum fortgetragen, am dritten Tage am geliebten Orte ihrer Kindheit wieder auferstehen würde. Dieser Glaube gewann von Tag zu Tag größere Kraft und hatte zahlreiche Selbstmorde im Gefolge. Der Wachsamkeit der Herren ungeachtet fand man unablässig die Neger der Pflanzungen an Bäumen in den Wäldern aufgehängt, in Gesellschaft ihrer Weiber, Kinder, kurz ihrer ganzen Familie. Diese Unglücklichen gingen, sich allen Blicken entziehend, bei Nacht fort, legten große Strecken Wegs zurück, hüllten sich in ihre Bekleider und vollbrachten am Morgen beim ersten Sonnenstrahl ihr Opfer. Eines Tages fand man an einem und demselben Orte ihrer dreißig von der Pflanzung des Hrn. Calderon aufgehängt; der Vater hatte mit seinen Kindern angefangen, indem er ihnen Hände und Füße zusammenband, damit sie sich nicht losmachen konnten, sodann hatte er sein Weib aufgehängt und sich selbst zuletzt. Diese Epidemie neuer Art dauerte mehrere Monate und nichts vermochte, ihr Einhalt zu thun, weder die Aussicht der Herren, noch die wiederholten Ermahnungen der Religionslehrer. Unter diesen Umständen erfand der Provinzialrath ein Mittel, das mit den Ideen dieser Unglücklichen in enger Beziehung stand. Er befahl, daß der Körper dieser Selbstmörder verbrannt, ihre

Asche in den Fluß geworfen werde, und daß nur der Kopf allein aufbewahrt werden solle, um einen Monat lang allen Blicken bloßgestellt zu werden; auf diese Weise hoffte man, den Negern zu beweisen, daß der Selbstmord kein Mittel für sie sey, ihr Vaterland wieder zu sehen. Die Ordnung, welche diese Maßregeln vorschrieb, ward in allen Pflanzungen angeschlagen und drei Monate lang die Ausführung auf öffentlichem Plage vorgenommen. Die Körper der schwarzen Selbstmörder wurden jeden Morgen in Gegenwart aller zum Kirchspiele gehörigen, im Kreise um den Schreiterhäufen aufgestellten Neger verbrannt. Diese Maßregeln zerstreuten das Uebel nach und nach; im Februar 1845 hatte es fast gänzlich aufgehört. Diese Geißel ist die erste dieser Art, die sich seit lange gezeigt hat; in französischen Kolonien ist sie nie erschienen, denn dort sind die Sitten milder und das Loos der Sklaven minder hart, als in den spanischen Kolonien, in Brasilien und in gewissen Staaten Südamerikas.

## Verschiedenes.

\* Karlsruhe, 25. Mai. Ein neues Beispiel, wie schädlich kenntnißloses Heraus-schneiden der Hüneraugen werden kann, liefert der vor einigen Tagen verstorbene Koch K. v. S., der durch seine Kochkunst so manchen ledernen Gaumen gelibelt, so manchem Hübn den Gaumen gemacht hat, und endlich an den Folgen eines Hünerauges sterben mußte, bei welchem er das blutgewohnte Messer zu tief in das Fleisch gehen ließ. Der gute selige Lieb war ein harmloser Mensch, der sich und andern gerne Freude machte, und es gerne hörte, wenn man ihn Ritter des Kasserolordens Sr. M. des Kaisers von China nannte. Er trug zu diesem Zweck auch bei lustigen Anlässen den silbernen Kasserolorden, welchen er nebst chinesischen Diplomen von hoher heiterer Gesellschaft in dem Bade zu Rippoldsau erhalten hatte, an einem rothen Bande um den Hals.  
\* Alexander v. Humboldt's neuestes Werk „Cosmos“ wird von Hrn. Faye vom pader Observatorium in's Französische übersetzt.

Frankreich.

Paris, 24. Mai. (Korresp.) Graf Roy hat gestern in der Palastkammer seinen Bericht über den Entwurf der Rentenreform vorgelesen; er spricht sich darin auf das Entschiedenste gegen diese Maßregel aus, die er nicht als nicht zeitgemäß, wie die Minister, sondern aus Grundbegriffen der Gerechtigkeit und Billigkeit durch aus verwirft. Die Kommission hat seiner Ansicht mit Einstimmigkeit beigestimmt. Bestätigt die Palastkammer durch ihre Abstimmung nun ebenfalls den Kommissionsvorschlag, wie höchst wahrscheinlich zu erwarten steht, so hat sie sich unwiderrüflich auch für die Zukunft gebunden, und es bleibt in dieser Frage ein immerwährender Hader zwischen der von der öffentlichen Meinung, die diese Umwandlung fordert, unterstützten Abgeordnetenkammer und der die Interessen der Dynastie und der Geldaristokratie vertretenden Palastkammer. — Die Municipalwahlen in Angers zeigen sich bis jetzt der Regierung günstig: unter zwölf von den an den ersten drei Tagen vorgenommenen Wahlen sind neun ministeriell und nur drei gehören der Opposition an. — Gestern wurde hier abermals in der Rue d'Annoy ein heimliches Spielhaus aufgehoben, dreißig Spieler und Spielerinnen provisorisch verhaftet und nach summarischem Verhör wieder entlassen, die Dame des Hauses jedoch in strengen Genahrsam in die Conciergerie gebracht. — Prinz Jerome Napoleon hat gestern das Invalidenhaus besucht; seine auffallende Ähnlichkeit mit dem Kaiser fiel den alten Soldaten des Kaiserreiches allgemein auf. Er wurde mit den größten Ehren empfangen und sehr viele Invaliden sprachen lange mit ihm.

Paris, 24. Mai. (Korresp.) Das Ministerium kann die Nachricht von der Weigerung des Kaisers von Marokko, den Vertrag des Generals Delarue nicht zu ratifizieren, nicht länger verheimlichen; sein Organ, das „Journal des Debats“, erklärt darum heute, daß nach Briefen aus Tanger vom 5. Mai der Kaiser wirklich seinen Bevollmächtigten El Rhadid nach dessen Zurückkunft nach Fez habe in den Kerker werfen lassen, und Soldaten seiner Leibgarde nach Ushba geschickt habe, um den dortigen Raib Sidi-Hamida ebenfalls zu verhaften; der Kaiser behauptet, daß ein Gebietstheil abgetreten worden sey, der nie zu Algier gehört habe, und daß er deswegen den Vertrag nicht ratifiziere. — 220 der ersten Kaufleute und Schiffsheder von Bordeaux haben eine Bittschrift gegen das neue Kolonialgesetz an die Abgeordnetenkammer gerichtet, worin sie behaupten, die Annahme des Gesetzes werde alle Bande der Ordnung in den Kolonien auflösen und den gänzlichen Ruin derselben herbeiführen. Mit den Kolonien gehe aber auch die Handelschiffahrt und der Seehandel Frankreichs Hand in Hand, und die Bittsteller beschwören daher die Kammer, das Gesetz entweder ganz zu verwerfen, oder doch wenigstens wesentlich abzuändern. — Heute findet im Hotel der englischen Gesandtschaft ein großes amtliches Mahl zur Feier des 27. Geburtstages der Königin Victoria Statt. Hr. Guizot, der gestern zum erstenmal von Passy auf einen Augenblick in sein Ministerbureau hereingekommen ist, wird seine Wiedergewinnung beenden und diesem Mahl beiwohnen. — Es befinden sich in diesem Augenblicke zweihundertzwanzig Prälaten und eine große Anzahl Generalvikare und geistlicher Würdenträger in Paris, die alle Abende Besprechungen im sogenannten katholischen Klubb halten. — Die Befestigungsarbeiten werden jetzt, trotz der fortwährenden Regenzeit, mit größtem Eifer betrieben. An der Seine bei Bercy wird eine sehr starke Redoute errichtet, die den ganzen Fluß bestreicht; im Fort von Charenton werden vier ungeheueren Kasernen erbaut, auf deren Dächern sich Schilderkäufer für Beobachtungsposten befinden, die somit die ganze Ebene übersehen können. — Der Erbprinz von Sachsen-Weimar wird künftigen Donnerstag, nach einem vierzehntägigen Aufenthalt, Paris verlassen. — Die Korvette „la Seine“ hat so eben in Rochefort ihre Bewaffnung beendet und wird in der künftigen Woche von Brest nach Tahiti abgehen; man glaubt, daß sie dem Admiral Hamelin neue Befehle überbringen soll. — Die Budgetdiskussion wird am 10. Juni beginnen; die ministeriellen Abgeordneten sind bereits durch ministerielle Rundschreiben aufgefordert worden, zu dieser Zeit pünktlich auf ihren Posten zu erscheinen.

Algier, 24. Mai. (Korresp.) Die letzten Nachrichten aus Algier gehen bis zum 16. d. Marschall Bugeaud war mit der Expeditionskolonie am 12. bei den Beni-Schahib und wollte am andern Morgen in das Gebiet der aufgestandenen Unseris eindringen. Oberst St. Arnaud wirkte auf dem rechten Ufer des Scheliff gegen die zwischen Orleansville und Tenes befindlichen Stämme. Die Beni-Hidjeb hatten sich unterworfen und ihre 300 Flinten ausgeliefert, auch die Kriegsteuer bezahlt. — Das „Journal l'Afrique“ meldet nach Briefen aus Algier, daß der General Delarue sich anschickte, am 12. nach Marokko abzugehen, um den ratifizierten Grenzvertrag zu überbringen; sämtliche marokkanische Gefangene sollten ihn begleiten, um den Jhrigen zurückzugeben zu werden. — Ein Abgesandter des Kaisers von Marokko war auf dem Dampfer „Bare“ am 5. von Oran in Algier angekommen, ohne daß man den Zweck seiner Sendung kannte; wahrscheinlich brachte er die Anzeige, daß der Kaiser die Ratifikation des Vertrags verweigere.

ment den Wunsch ausgesprochen, daß kein Trauergeläute für ihn stattfinden, daß die Musik nicht aufhören, und daß man ihn ganz still und einfach begraben möge. Der jetzt regierende Fürst Viktor ist am 14. Jan. 1831 geboren.

Württemberg. Stuttgart, 26. Mai. (Korresp.) Unser schönes Thal ist jetzt, besonders gegen Heselach u. gegen Kannstatt zu, ein wahrer Paradiesgarten. Alles steht noch in vollster Blüthe, da das kühle Wetter die Blüthe vieler Bäume verzögert hat; seit einigen Tagen sind wir indes wieder vom herrlichsten Wetter begünstigt, und Alles grünt und schießt herrlich empor. Auch mit unsern Weinbergen steht es nicht so schlimm; Manches, was man für verloren gehalten, erholt sich wieder, und wo bezogen worden war, hat der Frost ohnedies keinen Schaden gethan. — Gestern trat Fräulein Schütz von Karlsruhe im königl. Schloßtheater in Töpfer's „Zurücksetzung“ als „Mathilde“ auf. Der König und die ganze königl. Familie wohnten, wie dies im Schloßtheater meist der Fall ist, der Vorstellung bei, die überhaupt vor einem ausgewählten Zuschauerkreise stattfand. Die Besetzung des Stückes und die Ausstattung waren vorzüglich. Besonders war die Rolle der „Klara“ ausgezeichnet vertreten durch unsere liebe Mde. Wittmann. Es durfte daher nicht auffallen, daß der jugendliche Gast im Anfange etwas befangen war. Doch gewann sie bald ihre volle Freiheit und führte ihre Rolle recht brav durch. Ich glaube, sagen zu dürfen, daß sie gefallen hat; laut konnte dies natürlich nicht werden, da Zeichen des Beifalles oder Mißfalls hier nicht zulässig sind, wo alle Anwesenden gewissermaßen als Gäste des Königs da sind, denn es wird bekanntlich kein Eintrittsgeld bezahlt. Man spricht davon, daß Fräulein Schütz an der Stelle der nach Wien abgegangenen Fräulein Petitjean, auch eine Karlsruherin, engagirt werden solle.

Belgien.

Antwerpen, 24. Mai. (Korresp.) J. kön. Hoh. die Großherzogin-Wittve Stephanie von Baden wird hier auf ihrer Rückreise von London erwartet.

Brüssel, 23. Mai. (Korresp.) Das Schiff „Auguste“, welches in Plymouth eingelaufen war, hat diesen Hafen seit einigen Tagen wieder verlassen, um die Ueberreste der in Santo Thomas am Bord genommenen belgischen Kolonisten nach Antwerpen zu bringen. Es sind deren 29, wovon aber während der Ueberfahrt 11 starben, weil die meisten in einem elenden, krankhaften Zustande Amerika verließen. — Man berichtet von Antwerpen vom 22. d. M., daß sich unter den Passagieren des „Soho“, der heute von London angekommen, auch der vielbewährte Major Guillaumot, Ergouverneur der verunglückten belgischen Kolonie in Guatimala, befand, der jetzt erst, nachdem die zweite Kammer auseinander gegangen, den belg. Boden betritt, nachdem er doch schon seit einigen Wochen in England angekommen war. — Man glaubt dem Thäter des in Löwen vor einigen Tagen in der Eisenbahnstation verübten Raubmordes auf der Spur zu seyn. In Maastricht (holländisch Limburg) ist nämlich ein verdächtiges Individuum arretirt worden, an dessen Kleidern man Blutspuren entdeckte, und dessen Aussagen hinlänglich Grund zum Verdacht geben, daß es bei dem besagten Mord theilhaftig war. — Im „Journal de Bruges“ lesen wir, daß sich der Chevalier d'Hooghe, welcher gegen Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt worden ist, während seine Mitschuldige, Frau des Hauptmanns Matot, sich noch im Gefängniß befindet, durch sein plötzliches Verschwinden der Prozedur entzogen hat. Er konnte in gewisser Beziehung nichts Klügeres thun, als lieber seine Kautions opfern, denn sich und der besagten Dame die bevorstehende Szene einer öffentlichen Gerichtsverhandlung zu bereiten. Er hatte zuvor, wie man sagt, dem beleidigten Ehegatten vergebens die Summe von 50,000 Franken anbieten lassen, um die Verfolgung niederzuschlagen, der Hauptmann Matot aber sich durch diese Summe nicht bewegen lassen, von Betreibung seiner Sache abzusehen. Nun aber bleibt die Frage, wer in die Falle stürzen wird, in welche die beiden Schuldigen zuerst gingen, d. h. wer in diesem Spiele der empörten Gefühle und Leidenschaften den Kürzeren ziehen wird. Das bedeutende Vermögen des Chevaliers d'Hooghe kommt von seiner Frau und ist deshalb nicht angreifbar, wenn er auch zu einer Entschädigung verurtheilt würde. Seine Abwesenheit wird den Beweis gegen seine Mitschuldige erschweren, welche dann von den Geschworenen wahrscheinlich freigesprochen wird, wenn sie der Christuslehre und des evangelischen Beispiels hinlänglich eingedenk bleiben. Und so wird dieser Skandal, bei welchem es auf eine dem großen Vermögen des Schuldigen angemessene Entschädigung abgesehen war, in Rauch und Schande aufgehen für die beiden Ehegatten, wovon der eine Oberst der Nationalgarde, der andere Hauptmann bei den Kürassieren und ein jeder Vater einer Familie von 6 Kindern ist. — In der Zweikampfsache des Grafen Goblet und Baron d'Hooghvorst hat das Appellationsgericht gestern entschieden, daß das Urtheil des Zuchtpolizeigerichts, welches auf zwei Monate Gefängniß lautete, zu bestätigen, und noch überdies der Dr. Seutin in eine Strafe von 100 Fr. und die Kosten zu verurtheilen sey, weil er sich geweigert, Zeugniß abzulegen.

(Neues Buch.) Unsere freundlichen Leserinnen machen wir auf einen neuen, sehr schätzbaren Beitrag zur Hausliteratur aufmerksam. In der Wagner'schen Buchhandlung zu Freiburg ist so eben erschienen: „Der getreue Rathgeber beider Geschlechter in der Küche und in der Haushaltung.“ Beherrschende Mitgabe einer Mutter für ihre Tochter beim Eintritt in's häusliche Leben. (Preis auf Druckpapier 1 fl., auf besseres Papier 1 fl. 21 kr., in Sarjenet geb. 1 fl. 42 kr.) Dieses Kochbuch enthält 812 durch Erfahrung erprobte Vorschriften zur schmackhaftesten Bereitung aller vorkommenden Speisen, nebst verschiedenen Haushaltungs- und Wirthschaftsregeln. Eine würdige Hausfrau zeichnete dieselben zur Belehrung ihrer Töchter auf und gab nur auf die Vorstellung, wie nützlich eine weitere Bekanntmachung ihrer bewährten Vorschriften bleibe, die Erlaubniß zum Abdruck derselben. Damit ist der eigenthümliche Werth gegenwärtigen Buches bezeichnet. Es bietet eine Summe mütterlicher Lehren in der so notwendigen Kunst des Lebens, in der Kochkunst, dar. Was in dieser Beziehung nord- und süddeutsche Küche besonders haben, ist gleichmäßig bedacht, weil eben jene Erfahrung Beide umfasst. Es verdient „der getreue Rathgeber“ die vorzüglichste Empfehlung, und sollte fortan zu den Gaben gehören, womit die Mutterliebe die Ausstattung der Töchter begleitet.

(749) Ein Bauer der Gemeinde Dnning (Belgien) hat bei der Arbeit auf seinem Acker einen doppelten Louisdor mit dem mit Lorbeeren gekrönten Bildniß Ludwigs XIII. und der Jahreszahl 1640 gefunden, gerade das Jahr, wo die Louisdor zum ersten Mal geprägt wurden. Dieses für die Münzgeschichte interessante Goldstück trägt auf der Rehrseite vier

doppelte L, welche in der Form eines Kreuzes gestellt sind, und über welchen sich eine geschlossene Krone und in jedem Winkel eine Lilie befindet. Die Umschrift der Rehrseite ist: ihm eine gute und bessere Einsicht zu verschaffen. Christus regnat, vincit, imperat; jene der Vorderseite: Ludovicus XIII. Dei gratia Francie et Navarra Rex.

\* Aus einer statistischen Uebersicht über die Kriminalität in Frankreich ergibt sich, daß in den drei letzten Jahren unter 100 Verbrechern

Table with 2 columns: Age group and number of offenders. Rows include 17-18, 19-20, 21-30, 31-40, 41-50, 51-60, 61-70, 71-80, 81-90, 91-100.

zählten. Die meisten Verbrechen wurden also von Leuten von 21 bis 30 Jahren begangen. Die Zahl der Vergiftungen, die von 1830 bis 1840 stets durchschnittlich 50 betragen hatte, war in den folgenden Jahren gefallen: 1841 zählte man nur noch 40, 1842 noch 41 und 1843 endlich nur noch 38 solcher Verbrechen. Unter 7226 Angeklagten von 1843 konnten 3719 weder lesen, noch schreiben, 2316 konnten aber nur unvollkommen lesen und schreiben, 955 verstanden es so gut, um ein Erkenntnißmittel daraus zu ziehen, und 236 endlich hatten eine höhere Erziehung genossen.

\* Aus Berlin wurde vor einiger Zeit gemeldet, daß dort ein öffentliches Damencaféhaus eingerichtet werde. (Einrichtung zur Ansicht.)

\* (Anekdoten aus der neuesten Zeit.) Als J. zu R. eines Abends im Parterre des Hoftheaters arretirt wurde, machte ein Wipfling die Bemerkung, man habe den Schatzba-

ren J. vom Parterre weggeführt, und ihm dafür aus besonderen Rücksichten einen Sverrisk angewiesen, um ihm eine gute und bessere Einsicht zu verschaffen.

An die Freunde vom Pfingstmontag zu B.

Was rühret das Innere im Busen So mächtig? Ist's Goldbesegeln? Nein! — Oderes streben die Herzen, Wir geben's um Kronen nicht hin.

Die flüchtigen Güter hienieden, Sie treiben ihr neckendes Spiel; Sie tändeln und scherzen und führen Den Sterblichen selten zum Ziel.

Nur Freundschaft und innige Liebe, Bewahrt in erhabener Brust, Zerstreut kein irdisches Treiben, Es füllet die Herzen mit Luß.

Und wer es mit Füßen getreten Der Freundschaft geheiligtes Band, Er schiebe zum wildesten Norden, Wir haben ihn nimmer gefannt.

Umarzt Euch, ihr traulichen Brüder, Ihr habt Euch als Männer bewährt, Ihr seyd uns im ewigen Wechsel Als Brüder und Freunde geehrt.

D. W. W. (750)

Die spanischen Blätter bestätigen heute nach Nachrichten aus Gibraltar vom 10. Mai, daß der Kaiser von Marokko dem von General Delarue abgeschlossenen Vertrage seine Ratifikation verweigert habe.

**Großbritannien.**

London, 23. Mai. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung des Oberhauses richtete Lord Beaumont eine Interpellation an das Ministerium, in welcher er zu beweisen suchte, daß die britische Regierung verpflichtet sey, in den inneren Angelegenheiten Griechenlands und gegen dessen Uebergriffe in's türkische Gebiet einzuschreiten. Er trug auf Vorlage aller Briefe an, welche zwischen Lord Aberdeen, Sir Stratford Canning und Sir Edw. Lyons in diesem Betreff gewechselt worden sind. Lord Aberdeen antwortete, daß diese Uebergriffe in's Türkische bloß von wenigem Raubgestübel herrührten, die einmal die Gränze überschritten, ein Haus beraubt, und zwei Leute getödtet hätten. Dies sey der Einfall, zu deren Unterdrückung der edle Lord an die drei Großmächte appellire. Es sey wahr, daß brandstifterische Proklamationen gegen die Türkei in den griechischen Zeitungen gedruckt worden seyen; in Griechenland sey jedoch die Presse frei und könne die Regierung also nichts dagegen ausrichten. Was die traurige Skizze anbelange, welche der edle Lord von den inneren Angelegenheiten Griechenlands entworfen, so sey dieses König Otto's Sache. Wenn es dem Könige von Griechenland beliebe, einen schlechten Minister zu haben, so stehe es der Regierung von Großbritannien deshalb nicht zu, sich in die griechischen Angelegenheiten zu mischen. Der Minister schloß mit der Erklärung, daß keineswegs britische Interessen in Griechenland aufgeopfert würden, und daß keine solche Briefe vorhanden seyen, deren Vorlage der Antragsteller verlangt habe. In Folge dieser Erklärung fand sich denn Lord Beaumont bewogen, seine Motion zurückzuziehen. Nach Beendigung verschiedener Geschäfte von untergeordnetem Interesse vertagte sich das Haus. — Gestern fand im Unterhaus keine Sitzung Statt, da sich nur 40 Mitglieder eingefunden hatten. — Die „Times“ v. 23. behauptet, daß die von der „Morning Post“ gegebene Nachricht von dem Abschluß des Vertrags über das Durchsuchungsrecht zwischen dem Herzog von Broglie und der englischen Regierung einigermassen voreilig sey.

Dublin, 21. Mai. (Korresp.) Die von O'Connell so sehnlichst erwartete Synode der katholischen Bischöfe, Behufs der Diskussion der vom Ministerium vorgeschlagenen Akademybill, fand heute dahier Statt. Es sollen lebhaftere Debatten stattgefunden haben, bei welchen die Meinungen sehr getheilt waren. Das Resultat ist noch nicht bekannt, da die Sitzung vertagt werden mußte.

**Niederlande.**

Amsterdam, 23. Mai. (Korresp.) Man vernimmt, daß am 16. d. M. die Konzession zur rheinischen Eisenbahn unterzeichnet worden ist. Die Unternehmer haben die Verpflichtung übernommen, diesen bedeutenden Verbindungsweg einerseits bis an die preussische Gränze und andererseits bis an das Entrepot von Amsterdam zu führen. Außerdem haben sie noch die Verpflichtung eingegangen, in kurzer Zeit eine Eisenbahn von Rotterdam nach Utrecht zu bauen, die in Verbindung mit der Maas und der holländischen Eisenbahn gefest werden wird. Die Regierung hat sich dabei einen für den Handel äußerst wichtigen Vorbehalt gesichert: nämlich den bestehenden Tarif nöthigenfalls um 25 Prozent herabsetzen zu können, ohne daß die Konzessionäre irgend Entschädigungsansprüche deshalb bilden dürfen.

Haag, 24. Mai. (Korresp.) In der gestrigen Sitzung der zweiten Kammer der Generalstaaten zeigte der Finanzminister der Versammlung an, daß die Regierung die Bestimmungen bezüglich auf das Getreide aus dem vorgeschlagenen Zolltarif zurückziehe. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird nun der Gesetzesvorschlag, den Durch-, Ein- und Ausfuhrtarif betr., von der Kammer angenommen werden.

**Rußland und Polen.**

Warschau, 17. Mai. Ihre kais. Hoh. die Großfürstin Helene, Gemahlin des Großfürsten Michael, ist gestern hier angekommen und wird heute noch in Warschau verweilen. — Seit einigen Tagen befindet sich auch der kais. russische Gesandte am preussischen Hofe, Baron Meyendorff, hier. — Der Administrationsrath des Königreichs Polen hat durch Verordnung vom 18. Febr., wie so eben bekannt wird, auf das Vermögen von 29 Personen, welche böser Anschläge gegen die Regierung beschuldigt sind, und sich vor der Strafe geflüchtet haben oder verborgen halten, in die Hypothekensbücher oder andere gehörigen Orts die Bemerkung eintragen lassen, daß über deren Gütern oder Kapitalien die Konfiskation schwebt. (A. B. 3.)

**Schweiz.**

Luzern, 23. Mai. Die „Basler Ztg.“ sagt, Dr. Steiger sey begnadigt worden. Davon weiß man leider hier nichts. Die Sache hat sich folgendermaßen gestaltet. Die vielen Bewerbungen für Dr. Steiger von weltlicher und geistlicher Seite, von Hohen und Niedern, die ungeheure Theilnahme für denselben in dem Kanton und der ganzen Eidgenossenschaft, welche Theilnahme sich selbst nach Deutschland und Frankreich verpflanzte, kurz die öffentliche Meinung, die so laut sich kund gab, konnte denn doch nicht ganz unberücksichtigt gelassen werden. Man entschloß sich also, das Todesurtheil nicht sofort zu befähigen, sondern die Sache wurde vor den Regierungsrath gewiesen, mit dem Auftrage, zu begutachten, ob Dr. Steiger unschuldig gemacht werden könne, ohne ihm das Leben zu nehmen. Hierin liegt offenbar noch keine Begnadigung, denn der Regierungsrath darf nur berichten, er wisse kein Mittel, oder er darf nur ein Mittel vorschlagen, welches Dr. Steiger nicht annehmen kann, so erfolgt die Vollziehung des Todesurtheils. Darauf sinnt man auch wirklich. Dr. Steiger hat sich anerbunden, die Eidgenossenschaft, ja selbst den europäischen Kontinent zu verlassen, mit dem Versprechen, ohne Bewilligung nicht zurückzukehren. Der französische und englische Gesandte haben sich anheischig gemacht, für den Transport des dergestalt Verbannten zu sorgen. (A. B. 3.)

Nach dem „Freien Wort“ war das Ziel, nach dem, wie es scheint, der Vorort und der eidgenössische Kommissär strebten und dem wir nur beistimmen können, Folgendes: Man wünscht Steiger für immer nach Amerika zu schaffen, wo er sich vermöge seiner großen medizinischen Kenntnisse und Talente gewiß bald einen neuen Wirkungsfreis und Unterhalt verschaffen würde. Hierzu waren erforderlich: 1) seine Einwilligung, weil ewige Verbannung aus der Schweiz über einen Luzerner Bürger nach den Gesetzen nicht verhängt werden kann; 2) die Zustimmung aller übrigen 24 Kantonregierungen, Steiger sofort in ihren resp. Territorien nicht dulden zu wollen; 3) Reisepässe von Seiten der betreffenden fremden Mächte (Frankreich und England). Für die beiden letzten Punkte übernahm es der Vorort, zu sorgen; der erste war natürlich leicht erlangt. Nun hören wir zu unserem großen Leidwesen, daß

Solothurn und Baselland sich zu keiner derartigen Zusicherung haben verstehen wollen.

**Spanien.**

Die neuesten Nachrichten aus Madrid vom 18. d. melden, daß ein Kurier aus Rom eingetroffen sey und das Konfordat überbracht habe; dieses soll jedoch für die Regierung so ungünstig seyn, daß sich der Ministerrath so gleich versammelte, um zu berathen, was zu thun sey. Es erwies sich, daß Hr. Castillo y Aysa in Rom genau nach den Weisungen gehandelt, die ihm der Justizminister Mayans, ohne Wissen seiner Amtsgenossen, gab. Die Minister beschloffen, daß dieses Konfordat nicht so ratifizirt werden könne u. daß der Justizminister seine Entlassung geben müsse. Wenn sich diese Nachrichten bestätigen, so steht die Mißthelligkeit mit Rom wieder auf dem alten Flecke.

**Afien.**

Die ostindische Ueberlandpost ist in London angekommen und bringt die letzten Nachrichten von Madras vom 14. April. Sie enthalten jedoch alle nichts von besonderem Interesse. Die Expedition des Sir Ch. Napier gegen die Pindaries ist mit dem besten Erfolg gekrönt worden. Im Pendschab herrscht noch immer der frühere ungewisse Zustand der Dinge. Der Häuptling Phond Savant hat nebst seinen Genossen auf dem portugiesischen Gebiete von Goa Schutz gefunden. Der dortige Gouverneur verweigerte den englischen Truppen, die Verfolgung dieses Rebellen auf portugiesischem Gebiete fortzusetzen. — Von China keine interessanten Neuigkeiten. — Ein oberflächliches Gerücht war in Kalkutta verbreitet, als sey von den Arabern überfallen und genommen worden. Doch fehlte die Bestätigung. — Sir Henry Hardinge wird im Laufe dieses Jahres die oberen Provinzen persönlich in Augenschein nehmen.

**Amerika.**

Kolumbien. Aus Venezuela im März. Der in diesem Jahre abzuhaltende Kongreß ist am 30. Januar in Caracas eröffnet worden. Am 22. Februar hat der Kongreß eine gänzliche Amnestie allen denen zugestanden, welche seit den Jahren 1830 bis 1836 an Aufständen Theil genommen haben, so wie allen daran beteiligten Militärs ihre früheren Titel, Pensionen u. wieder zuerkannt. — Mit Preußen wird ein Vertrag durch Herrn Fortigue in London unterhandelt, über dessen Zustandekommen aber noch nichts verlautet. Der Handel mit den Hansestädten dauert in gleicher Ausdehnung u. Wichtigkeit fort. Leider ist die Einfuhr von deutschen Leinen noch immer sehr in Verfall; die Pflanzter gebrauchen irländische und schottische nachgemachte Leinen und auch seit Kurzem sogenannte Domestic aus den Vereinigten Staaten, aus roher und gebleichter Baumwolle gewebte, ganz dem Geschmack dieses Landes angemessene Zeuge zur Bekleidung ihrer Arbeiter. Die deutsche Kolonie Torar, deren Ansiedler vor zwei Jahren über Havre durch den Italiener Cobazzi hierher befördert wurden, hat vom Kongreß eine neue Unterstützung erhalten. Die Berichte aus dieser Kolonie lauten günstig. (A. B. 3.)

Mexiko. Ueber das Erdbeben in der Stadt Mexiko am 7. April schreibt ein Augenzeuge: „Die Bewegung begann 8 Minuten vor 4 Uhr Nachmittags in der Richtung von Norden nach Süden, und dauerte gegen 4 Minuten. Die Stöße waren beispiellos fürchterlich. Wir befanden uns gerade auf dem großen Platze, und sahen da ein Schauspiel, das wir nicht so leicht vergessen werden. In einem Augenblicke lag die eben erst ruhige und gleichgültige Volksmenge auf den Knien, betend und ängstlich die Stöße zählend, welche die schönste Stadt der neuen Welt in einen Schutthaufen zu verwandeln drohten. Die den Portikus des Platzes einfassenden Ketten waren heftig geschüttelt, die Flachsteine des Pflasters sprangen aus den Fugen, die Bäume nickten fürchterlich und Häuser und Paläste wankten; der ungeheure vergoldete Pfeil auf der Spitze der Kathedrale vibrirte mit erstaunlicher Schnelligkeit. Vier Minuten vor 4 Uhr war die Bewegung vorüber. Der Umfang der Zerstörung läßt sich unmöglich jetzt schon bestimmen. Kein Haus, kein Thor, das nicht die Spuren dieser Erschütterung an sich trägt. Viele haben gähnende Risse, andere wanken, andere sind eingestürzt. Die Straßen San Lorenzo, Misericordia, Tompeate, Zapu und Victoria, dann die Hauptstraße haben besonders gelitten. Die Wasserleitungen sind an mehreren Stellen gebrochen. Das Hospital San Lazaro liegt in Ruinen, und die Kirchen San Lorenzo und San Fernando sind schwer beschädigt. Die prächtige Kapelle Santa Teresa mit ihrer starken Kuppel existirt nicht mehr. Zum Glück war diese sonst so besuchte Kirche leer gestanden. Um 3 Viertel nach 6 und 1 Viertel nach 7 Uhr erfolgten zwei weitere, jedoch leichte Erdstöße. Schon gestern Abend zog man 17 bis 20 Personen unter Ruinen hervor und schaffte sie in's Spital. Die Behörden thaten Alles, was die Menschlichkeit erforderte, und sorgten so gleich für Wiederherstellung der Wasserleitungen.“

**Baden.**

Karlsruhe, 27. Mai. Die meisten deutschen Zeitungen besprechen die am 15. d. M. in Wien eröffnete Gewerbeausstellung. Es ist bekannt, daß auch österreichische Fabrikanten Erzeugnisse ihrer Fabriken in die Gewerbeausstellung nach Berlin gesendet haben, welche daselbst, als von stammverwandten Deutschen, freundlich aufgenommen wurden. Anders verhält es sich in Wien: Eine unserer ersten Fabriken (nicht nur im Badischen oder deutschen Zollvereine, nein, die von keiner fremden hinsichtlich der Güte ihrer Erzeugnisse übertroffen wird) nämlich, wurde mit ihrem Gesuche, Theil an der Ausstellung nehmen zu dürfen, abgewiesen. — Vorgestern Abend rettete am grünen Hof die Geistesgegenwart des dortigen Bahnwärters einem Kinde das Leben, welches über die Bahn lief, als eben ein Zug ankam, von dem es noch wenige Schritte entfernt war. Muthig sprang der Bahnwärter hinzu und riß das Kind mit Bligeschnelle von der es beinahe noch freisenden Lokomotive weg. — Bei der gestern hier stattgefundenen Wahl eines Oberbürgermeisters der Residenz fiel die Stimmenmehrheit — 130 von 136 — auf unsern bisherigen verdienten Oberbürgermeister, Herrn Fuchlin.

Leopoldshafen, 22. Mai. (Schiffahrtsanzeige.) Angekommen sind: Schiffer Demmer aus Ruhrort, Schiffer Scholl aus Ruhrort, Schiffer Vog aus Müllheim, Krapp aus Weissenau, Trumpler aus Frankenthal. Abgegangen sind: Schiffer Wimmer aus Lahnstein, mit Brettern beladen, Schiff Schiebel aus Weissenau, ebenfalls mit Brettern beladen. In Ladung liegen mit Eisenbahnschwellen: Schiffer Becker aus Duisburg, Dörner aus Müllheim und Hannefer aus Ruhrort.

Vom Mittelrheinkreise, 23. Mai. (Korresp.) Das freundschaftliche Vernehmen, in welchem die evangelische Geistlichkeit des Großherzogthums unter sich steht, wird hauptsächlich befördert durch die freien Vereine, welche zur Besprechung wissenschaftlicher und kirchlicher Materien an verschiedenen Orten

des Landes jährlich ein- bis zweimal zusammentreten. Auf der gestrigen Versammlung zu Wiesloch war „das Verhältniß der Kirche zur Wissenschaft“ an der Tagesordnung. Leider waren die immer so gerne gesehenen Mitglieder der nahen Universität diesmal ausgeblieben: um so erfreulicher war es, daß die Rechte der Wissenschaft in der Geistlichkeit selbst so berechtigte Verteidiger fanden. Man verständigte sich darüber, daß an und für sich Wissenschaft und Kirche doch nur der Ausfluß und die Wirkung eines und desselben schöpferischen Geistes seyen, und daß daher jede Kirche, die vor der Wissenschaft Scheu hat, sich selbst den Stab breche und unreiner, eigensüchtiger Tendenzen verdächtig mache. In der Diskussion drängte sich jedoch bald die praktische und sehr nahe Interessen berührende Frage nach der akademischen Lehrfreiheit in den Vordergrund. Für sie erhoben sich gewichtige Stimmen. Sind doch auch die Lehrer unserer Universitäten im Schooße der Kirche herangewachsen und von ihrem Geiste berührt. Was wäre von ihnen zu fürchten? Ist die Kirche christlich frisch und lebenskräftig, so wird kein Lehrer der Jugend ihrem Einflusse mit nur einigem Erfolge Widerstand zu leisten vermögen; ist sie dieses nicht, wie verderblich wäre es alsdann, sie zur Vormünderin der Wissenschaft zu machen! Der Staat kann sich freilich in der Anstellung einzelner akademischer Lehrer bitter täuschen; aber eine lange Erfahrung zeigt, daß der von Solchen möglich verübte Unfug nach einem gewöhnlich sehr schnell verrauschten Rumor sicherer und nachhaltiger durch die Konsequenz und Energie der Wahrheit selbst beseitigt wird, als durch staatspolizeiliche Maßregeln, die — wo nicht wirkliche Verbrechen vorliegen — hier am wenigsten am Platze sind, so oft schon das vortliegende Uebel vergrößert und noch sonst genug des Verderbens gestiftet haben. In der Versammlung zu Wiesloch erklärten sich selbst die Vertreter derjenigen theologischen Richtung, die man kurzweg mit dem Namen „Pietismus“ zu bezeichnen pflegt, dahin, daß zwar von einer absoluten Berechtigung der Wissenschaft und einer unbedingten Lehrfreiheit gegenüber der Kirche nicht die Rede seyn dürfe, daß aber freilich dieselbe sat-

tisch bestehe und daher als ein notwendiges Uebel zu dulden sey, ihren nachtheiligen Folgen aber von der Kirche selbst durch die ihr zustehenden Maßnahmen entgegengetreten werden müsse. Geschehe das, wie es wolle; von der größten Wichtigkeit ist dabei nur dies, daß der Staat, gegenüber dem mächtigen Rufe der Kirchen nach eigener Autonomie, auch die Autonomie der Wissenschaft zu schützen fortfährt. Wie schwach auch die Wissenschaft, die nach dem Ausspruche eines deutschen Philosophen nur grau in grau zu zeichnen versteht, gegenüber der Kirche scheinen mag, welche überall das Leben und die Uebung, die Herzen, die Gewissen und die göttliche Autorität für sich hat: so läßt sich doch nicht läugnen, daß Wissenschaft und Kirche mit gleich unendlichen und darum unberechenbaren Kräften operiren — Wahrheit und Glauben — in deren freier, vor jedem Zwang geschützter Bewegung und Wirkung der Staat selbst gewiß auch das beste Korrektiv gegen alle gefährlichen Auswüchse ihrer selbst und gegen die Maßlosigkeit der Ansprüche eines absoluten Kirchenregiments und eines absoluten philosophischen Begriffes finden dürfte. — Die meisten Mitglieder der Versammlung trug schon um 4 Uhr der Eisenbahnzug, besriedigt von den Resultaten des Tages, in ihre Heimath zurück. Für die Frühlingsversammlung des künftigen Jahres wurde als Gegenstand der Besprechung „die Geltung der symbolischen Bücher für die evangelische Kirche, insbesondere Badens“ und als Ort der Zusammenkunft wiederum Wiesloch bestimmt, wo der Gemeinderath mit dankenswerther Gefälligkeit einen geräumigen Saal der Gesellschaft zur Verfügung gestellt hatte. (755)

**Bürgermeisterwahlen.** Neu gewählt wurden: In Schelingen (A. Breisach) B. Mann; in Schollbrunn (A. Gersbach) B. Weiß d. j.; in Ebnet (A. A. Freiburg) J. B. Steiert; in Erfeld (A. Waldbrunn) J. B. Gärer; in Gutach (A. Hornberg) J. Wilm; in Wembach (A. Schönau) G. Marr; in Neulussheim (A. Schwetzingen) J. Schwesinger; in Wattenhausen (A. Neerburg) J. Winder. — Wieder gewählt wurden: In Heßeln (A. Stodach) J. A. Treder; in Sauldorf (A. Reßlich) M. Reichle; in Strittmatt (A. Waldshut) K. Länle.

Redigirt unter Verantwortlichkeit von C. Macklot.



[737] Mannheim.

### Zuverlässige, billige und sichere Gelegenheit

## Nord-Amerika.

Unsere mit Genehmigung der betreffenden hohen Regierungen zwischen Mannheim und Rotterdam regelmäßig gehenden Dampfboote werden auch dieses Jahr ihren ungestörten Gang nehmen. Da nun von den im vergangenen Jahre durch unsere Schiffe beförderten Ausgewanderten nach Amerika fortwährend die erfreulichsten Berichte über die **schleunige Beförderung und gute Behandlung** auf der Reise, sowie deren glückliche Ankunft eingehen, indem viele die Ueberfahrt in 25 Tagen gemacht haben, so gewinnt unsere Einrichtung Reis mehr und mehr das wohlverdiente Vertrauen, da andere Seebäder, wie Bremen und Havre, zur Beförderung weit weniger vortheilhaft sind. Auf unsern Booten nämlich, welche die alleinigen sind, die von hier in 2 1/2 Tagen direkt, ohne Umladung, nach Rotterdam fahren, findet jeder Reisende fortwährend Gelegenheit, schnell, sicher und sehr billig fortzukommen, hat die Annehmlichkeit, bis Rotterdam ohne auszurufen auf demselben zu bleiben, sein Reisegepäck, das frei mitgenommen wird, im Auge zu haben, und bei der Ankunft in Rotterdam, ohne ein Gasthaus zu betreten, auf gekupperten, schnellsegelnden Dreimast-Postschiffen ohne Aufenthalt nach Amerika befördert zu werden.

Daß die bis jetzt durch unsere Schiffe nach Amerika expedirten Personen prompt befördert, mit aller Sorgfalt behandelt und die **Reisebedingungen pünktlich erfüllt** wurden, kann mit Attesten des großherzoglich badischen Konfils, Herrn van der Kullen, in Rotterdam belegt werden, die zur Einsicht auf unserm Expeditions-Bureau aufliegen.

Wer sich daher dieser Gelegenheit, welche die **allerbilligste und vorzüglichste** ist, da keine andere Anstalt solche Vortheile darbieten kann, bedienen will, hat sich zu wenden an Mannheim im Februar 1845.

**L. W. Renner,**

Agent der Niederländischen Dampfschiffahrt-Gesellschaft in Mannheim.

[B 477.1] Ulm. In der J. C. Seif'schen Buchhandlung in Ulm ist neu erschienen:

## Wetterkalender

### Wetterprophet,

Landleute und Bürger,

Patet Dr. Fischart.

Preis 12 fr.

Bestellungen hierauf nimmt jede solide Buchhandlung an.

[B 496.1] Karlsruhe.

## Kunstverein.

Die diesjährige allgemeine öffentliche Kunstausstellung im groß. Orangeriegebäude wird Sonntag, den 1. Juni, Abends 7 Uhr, beendigt.

Karlsruhe, den 26. Mai 1845.

Der Vorstand.

[B 481.3] Karlsruhe.

## Kunstanzeige.

Im Saale des Büchervereins wird Freitag, den 30. d. M., Ludwig Winter unter Mitwirkung des Herrn J. Defer eine öffentliche Vortragsanstellung in der **ägyptischen Magie** für das Gesammtpublikum veranstalten.

Das Nähere durch Programme.

[B 493.1] Karlsruhe.

## Bekanntmachung.

Durch Beschluß der hohen Regierung des Mittelrheintreffes vom 15. dieses, Nr. 15,356, wurde auf unser Gesuch, die Sonntagstage betreffend, verfügt, daß künftig die öffentlichen Läden zwar an den hohen Festtagen, wie bisher, den ganzen Tag über, dagegen an den gewöhnlichen Sonn- und Feiertagen Vormittags von 9 bis halb 12 Uhr, Nachmittags aber nicht geschlossen zu halten seyen.

Diese Verfügung wird andurch dem hiesigen Handelsstande zur Nachricht mitgetheilt.

Karlsruhe, den 26. Mai 1845.

## Die Handelskammer.

[B 471.2] Karlsruhe. (Anzeige.) Meine geehrten Kunden benachrichtige ich hiermit, daß eine Ladung beste ruhiger Schmiedehohlen für mich in Leopoldsdorf angekommen ist und dort während zehn Tagen aus dem Schiffe und später von meinem hiesigen Lager vor dem mühlburger Thor verkauft werden. Für die vorzügliche Güte derselben wird garantiert. Karlsruhe, den 25. Mai 1845.

## H. Webers.

[B 480.3] Göppingen im Königreich Württemberg.

## Zur gefälligen Beachtung.

Seit einiger Zeit empfangen ich unrichtig adressirte Briefe, und da hierdurch schon Irrthum vor gekommen ist, und um selbigem fern zu vorbeugen, bitte ich meine werthen Geschäftsfreunde, auf hiemit bemerkte Firma gefälligst achten zu wollen.

## Gottfried Schönhut,

Kinderrei waaren-Fabrikant. [B 495.2] Karlsruhe. (Landhaus-Vermietung.) In einer der schönsten Gegenden des badischen Oberlandes eine Stunde von dem Eisenbahnstationenplatz Achen entfernt, in einem Thale gelegen, ist ein Landhaus, bestehend in einem vollständig eingerichteten möblirten Wohnhaus, nebst Küche, Keller, Stallung, Garten etc., als Sommeraufenthalt zu vermieten.

Nähere Auskunft im Kontor der Karlsruher Zeitung. [B 486.2] Ittersbach. (Holz-Länderholzversteigerung.) Montag, den 2. Juni d. J., werden im hiesigen Gemeindegewald

100 Stück zu Boden liegende eichene Bau- und Nutzholzlöße öffentlich versteigert, wozu die Kaufslustigen an obigem Tage Morgens 9 Uhr zum Rathhause dahier eingeladen werden. Ittersbach, den 23. Mai 1845.

Das Bürgermeisterramt. W i e r.

[B 464.3] Nr. 14,088. Lager. (Diebstahl und Falschmünz.) Der von Weihnachten v. J. bis nach Oftern v. J. dahier in Arbeit gestandene, inzwischen aber abgereiste Schneidergeselle August K. Fr. G. aus Pönglin im Neckenburgischen vermisst einige Geldstücke, die er in seiner Kleidung eingeknäht hatte, nämlich: 2 hamburger Dukaten, 1 hannoversche Guldenstück, und 2 preussische Thaler von 1844, die ihm seinem Vermuthen nach noch während seines Aufenthaltes dahier weggenommen sind.

Was Behufs zur Forderung auf das Gutwendete und Anzeige des Besitzers bekannt gemacht wird. Karlsruh, den 14. Mai 1845.

Großh. bad. Oberamt. Weisinger.

[B 469.3] Nr. 5012. Rheinbischhofshaus (Schuldenliquidation.) Jakob Bauer l. Obelente von Memprechtshausen haben um die Erlaubniß nachgesucht, mit ihren Kindern nach Texas auszuwandern zu dürfen.

In Folge dieses Erlaubs haben wir Tagfahrt zur Liquidation ihrer Schulden auf Donnerstag, den 12. Juni d. J. Vormittags 9 Uhr,

anberaumt, wozu wir deren Gläubiger unter dem Anfügen einladen, ihre Forderungen hierbei geltend zu machen, wobei sie zu erwarten haben, daß man ihnen später zu ihrer Befriedigung nicht mehr verhehlen könne. Rheinbischhofshaus, den 20. Mai 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. W o d m a n n.

vdt. Uibel, A. J.

[B 461.1] Nr. 11,860. Bretten. (Verfallenerheitserklärung.) Da der ledige Michael Hiller von Wödingen der diesseitigen öffentlichen Aufforderung vom 14. Mai 1844, Nr. 12,120, nicht Folge leistete, so wird derselbe nunmehr für verfallen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten, sich darum gemeldeten Anverwandten gegen Kautionsleistung in fürsorglichen Besitz gegeben. Bretten, den 22. Mai 1845.

Großh. bad. Bezirksamt. P f i f e r.

## Staatspapiere.

Frankfurt, 26. Mai.	Prz.	Papier.	Geld.
Oesterreich Metalliquesobligationen	5	—	114 1/2
" " " "	4	—	104
" " " "	3	—	80 1/2
" " " "	1	—	26 1/2
" Wiener Bankaktien	3	—	2019
" " per ultimo	—	—	160
" fl. 500 Loose do.	—	—	135 1/2
" fl. 250 Loose von 1839	—	—	102 1/2
" Bethmann'sche Obligationen	4	—	103 1/2
" do.	4 1/2	—	40 1/2
Sardinien 36 fr. Loose d. Gebr. Bethmann	3 1/2	100	—
Preußen. Preuß. Staatsobligationen	3 1/2	—	93
" 50 Thlr. Prämienloose	—	—	101 1/2
Bayern. Obligationen	3 1/2	—	78
" Ludwigsanleihe inc. d. v. G.	—	—	109 1/2
Baden. Obligationen	3 1/2	98 1/2	—
" fl. 50 Loose von 1840	—	—	65
" 35 fl. Loose vom Jahr 1845	—	—	38 1/2
Darmstadt. Obligationen	3 1/2	—	98 1/2
" ditto	4	—	103
" fl. 50 Loose	—	—	78
" fl. 25 Loose	—	—	32
Frankfurt. Obligationen	3	—	95 1/2
" ditto	3 1/2	—	102 1/2
" Taunusaktien à 250 fl.	—	—	371 1/2
" " per ultimo	—	—	371 1/2
Kurfürst. 40 Thlr. Loose bei Rothschild	3 1/2	—	40 1/2
Friedrich-Wilhelms-Nordbahn	—	—	100 1/2
Nassau. Obligationen bei Rothschild	3 1/2	—	98 1/2
" fl. 25 Loose	—	—	29
Holland. Integralen	2 1/2	—	63 1/2
" Syndikats	3 1/2	—	92 1/2
" ditto	4 1/2	—	98 1/2
Spanien. Obligationen	3	—	—
" Janere Schuld	3	—	33 1/2
" Aktienschild mit 9 G.	5	—	31 1/2
Portugal. Konfols L. St. à 12 fl.	3	—	67 1/2
Polen. fl. 300 Lotterieloose	—	—	95 1/2
" do. zu fl. 500	—	—	93 1/2
" " " "	—	—	3
G e l d f u r s.			
Gold.	fl. fr.	Silber.	fl. fr.
Neur Louisdor	11 4	Gold al Marco	377
Friedrichsdor	9 47	Raubthaler ganze	2 43 1/2
Holl. 10 fl. Stücke	9 56	Preuß. Thaler	1 44 1/2
Raubthaler	5 36	Hänfrantenhaler	2 20
20 Frankenstücke	9 30	Hochhaltig Silber	24 18
Engl. Sovereigns	11 58	Oeringb. u. mittelg. S.	24 12

Mit einer Anzeigenbeilage.

Druck und Verlag von C. Macklot, Waldstraße Nr. 10.